

Großauftrag für Huayu Alutech

DÜSSELDORF/NECKARSULM Der Technologiekonzern Rheinmetall hat von einem namhaften deutschen Automobilhersteller einen Folgeauftrag für die Produktion von Zylinderkurbelgehäusen aus Aluminium mit einem Gesamtwert von mehr als 100 Millionen Euro erhalten. Der Serienstart ist für 2023 geplant, die Laufzeit des Auftrags wird sich über das Jahr 2030 hinaus erstrecken. Das Unternehmen beliefert den Premiumhersteller bereits seit Mitte der neunziger Jahre mit Motorblöcken für unterschiedliche Fahrzeugmodelle.

Produziert werden die Zylinderkurbelgehäuse von der zum Konzern gehörenden KS Huayu Alutech in Neckarsulm. Damit ist auch eine kurze Lieferkette garantiert. red

Eon will Ergebnis steigern

ESSEN Der Energiekonzern Eon blickt nach dem Corona-Jahr optimistisch in die Zukunft und will sein Ergebnis weiter steigern. Ausgehend von den positiven Entwicklungen bei der Integration von Innogy, in der Kernenergie und in Großbritannien erwartet der Konzern 2021 ein bereinigtes operatives Ergebnis zwischen 3,8 und 4,0 Milliarden Euro und einen bereinigten Konzernüberschuss zwischen 1,7 und 1,9 Milliarden Euro. 2020 hat der Konzern seine im Sommer angepassten Ziele erreicht. Die Corona-Krise hinterlasse im Ergebnis keine bleibenden Spuren, teilte Eon mit. Weil der Konzern rechtzeitig Maßnahmen ergriffen habe, habe man die Auswirkungen eingrenzen können. Das bereinigte Ebit stieg 2020 auf 3,8 Milliarden Euro. Im Vorjahr waren es auf Pro-Forma-Basis noch 3,2 Milliarden Euro. dpa

Technik- und Bau-Offensive bei Rüdinger

KRAUTHEIM Nach einer Corona-Delle befindet sich die Hohenloher Spedition wieder auf Wachstumskurs

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Nur kurz war die Corona-Pause bei der Spedition Rüdinger: Als im April und Mai die Lieferketten rissen, war auch der Transporteur von Industrie- und Sammelgütern kurzzeitig beschnitten. Die Mitarbeiter bauten Überstunden ab, einige Lastwagen wurden stillgelegt. Dann ging es aber rasch wieder aufwärts, besonders seit Herbst. Für das laufende Jahr peilt Geschäftsführer Roland Rüdinger bereits wieder ein Umsatzplus von zehn Prozent an. „Das ist realistisch“, sagt er.

Sichtbares Zeichen ist die Bau- und Innovationsoffensive im Unternehmen: Alleine im vergangenen Jahr wurde die Flotte an Lang-Lkw von 15 auf 40 aufgestockt. Drei verschiedene Typen sind unterwegs – in Baden-Württemberg allerdings nur auf der A81 und zu einigen in der Nähe liegenden Rüdinger-Standorten. Wenigstens auch die A6 zugelassen zu bekommen, am besten alle Bundesstraßen – das ist das Ziel des umtriebigen Unternehmers, der auch in Branchenverbänden führende Positionen innehat.

Erweiterung Am Stammsitz wird angebaut: Das Unternehmen baut einen neuen Trakt mit Veranstaltungs- und Pausenräumen und erweitert die Büroflächen. In Weikersheim wird demnächst eine dritte Halle fertig. Neben den in Waldenburg im vergangenen Jahr gebauten Logistikhallen sollen zwei weitere entstehen – der Bauantrag wurde vor kurzem eingereicht. Und in Bad Mergentheim werden insgesamt vier Hallen mit jeweils 1500 Quadratmeter Fläche errichtet. Zusammen



Lang-Lkw sind einer der Schwerpunkte bei der Krautheimer Spedition Rüdinger. Geschäftsführer Roland Rüdinger ist regionaler Vorkämpfer für den Einsatz dieser neuen Logistikkonzepte.

Foto: Heiko Fritze

mit den Nachbarn DHL und der Möbelspedition Mühleck, die zwei weitere Hallen baut, entsteht dort in Sichtweite des Roto-Frank-Werks ein kleiner Logistikschwerpunkt. Bis Jahresende soll mit dem Bau begonnen worden sein, kündigte der Geschäftsführer an.

Investiert wird auch in Dinge, die der Betrachter nicht direkt sieht – etwa in die Digitalisierung. Und die fängt schon bei der Verwaltung der Paletten an – damit es nicht mehr Ärger mit den Kunden gibt, ob alle Paletten wieder zurückgegeben wurden. Die Fahrer würden in Sachen

Digitalisierung inzwischen geschult bis hin zu einem „Digital-Führerschein“. So wurden 2020 insgesamt zehn Millionen Euro investiert, dieses Jahr sind sogar elf Millionen Euro eingeplant, davon 3,5 Millionen Euro in den Fuhrpark.

Unter dem Strich ist der Umsatz 2020 um 4,3 Prozent auf 48,4 Millionen Euro zurückgegangen. Die Rendite sank sogar um 20 Prozent, berichtet Roland Rüdinger. Dennoch zahlte das Unternehmen seinen Beschäftigten für das Engagement während der Corona-Krise eine Prämie von 320 Euro. Und auch die Fei-

ern zum 90-jährigen Bestehen der Firma fanden im Oktober statt – allerdings corona-konform in einem kleineren Rahmen. Die Mitarbeiterzahl blieb unverändert bei etwa 500, für das laufende Jahr sei ein Anstieg auf etwa 530 zu erwarten.

Sammelgut Die stärksten Einbußen verzeichnete Rüdinger bei den sogenannten Maschinentransporten. „Es fanden ja keine Messen mehr statt“, erläutert der Geschäftsführer. Dafür wuchs das Geschäft mit dem sogenannten Sammelgut. Im Schnitt treffen jeden Tag 250

Geschichte

Exakt am 25. April 1930 gründete Franz Rüdinger in Altkrautheim sein Unternehmen, das sich zunächst mit Viehhandel und dem Transport von Baumaterialien beschäftigt – sowie mit Personentransporten zu Wallfahrtsorten. 1949 erhält er die Konzession für die Omnibuslinie Altkrautheim-Künzelsau. Der Güterfernverkehr wird 1953 aufgenommen. 1962 kommen Busreisen hinzu. Die markante Firmenfarbe Orange führt das Unternehmen 1981 ein. In den neunziger Jahren konzentriert sich Rüdinger auch auf Spezialtransporte wie Maschinen, während die Reisepartie eingestellt wird. Heute sind 180 Laster und sechs Logistikstandorte in Betrieb. frz

Tonnen Waren in den Hohenloher Logistikhallen ein, die im Namen von sechs Stückgutkooperationen an die Empfänger in der Region von Würzburg bis kurz vor Heilbronn geliefert werden. Auffällig sei, dass die Frachten für Privatkunden während der Pandemie zugenommen habe, berichtet Roland Rüdinger. „Die Menschen haben einfach mehr im Internet bestellt.“ Und großvolumige Möbel werden eben nicht vom Paketdienst gebracht. Der Anteil von Privatkunden habe zeitweise 20 Prozent betragen. Inzwischen werde sogar geprüft, diese Frachten vorwiegend samstags auszuliefern – da seien die meisten schließlich in Corona-Zeiten mangels Ausflugszielen zu Hause. Für das laufende Jahr geht der Geschäftsführer aber von einer Normalisierung aus – und mehr Sammelgut, dass in Hohenlohe abgeholt und für die Verbünde weitertransportiert wird.

ANZEIGE

75
75 JAHRE
HEILBRONNER
STIMME
SEIT 1946

Feiern Sie mit uns!

Sonntag, 28. März um 11 Uhr

75 Jahre – ein Grund zu feiern! In einer einstündigen **Online-Matinee** wird die Geschichte unseres Medienunternehmens beleuchtet, aber auch der Blick in die Zukunft gerichtet.

Eckart von Hirschhausen, Oberbürgermeister Harry Mergel und viele Ehrengäste werden dieses ganz besondere Jubiläum mit uns begehen.

SO NEHMEN SIE TEIL

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist über die Webadresse 75jahre.stimme.de oder per **Scan des QR-Codes** möglich. Das Video ist anschließend über diese Webadresse abrufbar.

HEILBRONNER STIMME www.stimme.de
HOHENLOHER ZEITUNG KRAICHGAU STIMME
LESEN ■ WISSEN ■ MITREDEN

Bei Südzucker läuft es wieder besser

MANNHEIM Früher als erwartet hat der Südzucker-Konzern seine vorläufigen Zahlen für das am 28. Februar abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Und diese sehen deutlich besser aus als noch im Vorjahr: Der Umsatz blieb mit 6,7 Milliarden Euro in etwa auf Vorjahresniveau. Das operative Ergebnis, also vor Zinsen und Steuern, hat sich dafür qua-

si verdoppelt auf 230 Millionen Euro. Vor allem aber: Dazu habe maßgeblich die Zuckersparte beigetragen, heißt es in der Mitteilung. Südzucker hatte seit 2018 vier Zuckerfabriken geschlossen und einen Sparkurs in der Zuckersparte angeordnet.

Die Bioethanol-Tochter Cropenergies hat hingegen einen Um-

satzrückgang hinnehmen müssen. Im abgelaufenen Geschäftsjahr sanken die Einnahmen von 899 auf 833 Millionen Euro. Das operative Ergebnis stieg dennoch von 104 auf 107 Millionen Euro. Dazu hätten gute Erlöse für den Biokraftstoff sowie günstige Einkäufe angesichts der im zweiten Halbjahr gestiegenen Rohstoffpreise beigetragen. frz

Testen würde sich lohnen

Wenn nur die Inzidenz zählt, wird Eigeninitiative bestraft, warnt Ifo-Chef Fuest

Von unserem Redakteur
Christian Gleichauf

MÜNCHEN Als in Berlin die Kanzlerin zur virtuellen Konferenz mit den Ministerpräsidenten zusammensaß, erläuterte der Präsident des Ifo-Instituts, Clemens Fuest, in München die Strategie, die er bevorzugen würde. Schon da vermutete er, dass die Bund-Länder-Runde nicht allzu viele seiner Vorschläge aufgreifen würde. Umso klarer fiel sein Urteil tags darauf aus: Die Beschlüsse für den Oster-Lockdown verdeutlichten, „dass die Öffnungsstrategie der letzten Wochen gescheitert ist“. Mit der Rücknahme der Osterruhe werden nun seine Vorschläge möglicherweise wieder etwas mehr Beachtung finden.

Instrumente nutzen Fuest steht für die No-Covid-Strategie. Doch allein die Zuspitzung, dass damit das Coronavirus wie auch immer ausgerottet werden soll, provoziert häufig viel Widerspruch. Dabei will er unter dem Schlagwort vor allem Instrumente anbieten, die auch für sich genommen einleuchtender sind als viele Vorschläge, die zuletzt aus der Politik zu vernehmen waren.

Im Zentrum steht ein massiver Einsatz von Schnelltests. Denn nur wenn man frühzeitig weiß, wo sich das Virus ausbreitet, lässt es sich bekämpfen. Und nur wenn man weiß,

dass eine Gruppe von Menschen derzeit nicht ansteckend ist, kann man ihnen gewisse Möglichkeiten zur Zusammenkunft wieder zubilligen. Ansätze wie in Tübingen, das die Geschäfte in der Innenstadt wieder geöffnet hat und von Besuchern Schnelltests verlangt, seien der richtige Weg.

Gleichzeitig dürfe es nicht sein, dass höhere Inzidenzen, die auf den verstärkten Einsatz von Tests zurückzuführen sind, zu einer „Bestrafung“ führen. „Aus der Perspektive eines Landrats kann ich verstehen, dass er sagt: Wenn ich mehr teste, dann gelte ich plötzlich als Hotspot.“ Vieles sei da in der Vergangenheit schief gelaufen. Statt sich an Inzidenzen zu orientieren, brauche es

also ein flächendeckendes Screening mit Zufallstests, um das tatsächliche Infektionsgeschehen zu untersuchen. „Wir sind in einer Art Blindflug, da müssen wir raus“, sagt Fuest. Dazu müsse man auch Daten auswerten, woher die Getesteten kommen, um Gefahrenherde zu identifizieren.

Der VWL-Professor hat gute Argumente für seine These, dass hohe Infektionsraten automatisch schädlich für die Wirtschaft sind, ganz unabhängig davon, ob harte Maßnahmen getroffen werden oder nicht. Es führe kein Weg daran vorbei, Infektionszahlen zu drücken.

Impfpass? Besonders drastische Maßnahmen wie nächtliche Ausgangsbeschränkungen hält Fuest allerdings für überzogen, weil bei geschlossenen Bars abends ohnehin kaum noch jemand auf der Straße zu finden ist. Sehr sinnvoll sei dagegen, geimpften Menschen auch wieder Freiheiten zurückzugeben – wirtschaftlich sei es schädlich, wenn die Geimpften auf Dauer den gleichen Restriktionen unterworfen blieben wie die Ungeimpften.

Die Schwäche seiner Strategie benennt Fuest übrigens auch: „Wenn die Menschen das Vertrauen verlieren in die Politik und sich überhaupt nicht mehr an diese Regeln halten, dann funktioniert auch das No-Covid-Konzept nicht.“



Clemens Fuest, Präsident des Ifo-Instituts in München.

Foto: dpa